

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 34 (1958-1959)
Heft: 11

Rubrik: Briefe an die Herausgeber : die Seite der Leser

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



BRIEFE

AN DIE
HERAUSGEBER

Die Seite der Leser

Als erster Autofahrer in Graubünden

Lieber Schweizer Spiegel,

ALS letzter Kanton hat 1927 Graubünden sein Straßennetz für den Motorfahrzeugverkehr freigegeben. Der Beschuß wurde dort aber nicht von allen Volkskreisen mit Begeisterung aufgenommen und man legte den ersten Automobilisten noch manches Hindernis in den Weg, bis man sich an sie gewöhnt hatte.

Von der Jugendzeit weg habe ich mich mit allen Motorfahrzeugen befaßt, die aufkamen. Zuerst mit Motorrädern, dann mit Autos. Schon 1908 fuhr ich meinen ersten Wagen. Ich war einer der ersten Autofahrer in Bern.

Bei Freigabe des Bündner Straßennetzes fuhr ich am ersten Tag von Süden her durch die Viamala. Bis dahin war ich noch keinen großen Widerständen begegnet. In den Kehren der Schlucht traf ich auf das erste Hindernis: eine Geißherde. Der Hirt trottete gemächlich hintendrein. Ich fuhr eine zeitlang gemütlich nach. Dann merkte ich aber, daß der Mann seine Geiß absichtlich langsam vorantrieb, um mich nicht durchzulassen. Zurufe und Hupen machten auf ihn nicht den geringsten Eindruck, im Gegenteil, der Mann schwang nur drohend seinen Stock. «Dr Gschi der git nah» – dachte ich. Schließlich wichen aber die Geiß von selber zur Seite und ich konnte wieder losfahren. Der Geißhirt grinste schadenfroh.

Nach der nächsten Kehre aber, was war da – wieder ein Geißhirt mit einer Herde, mitten in der Straße. Beim Näherkommen gewahrte ich, daß es der selbe war. Um mich so richtig zu ärgern, hatte er seine Tiere die Abkürzungen hinabgehen lassen und die Straße vor mir erreicht. Man soll den Leu nicht unnötig reizen, mahnte ich mich, und fuhr den Geiß mit Schafsgeduld bis zum nächsten Ort hinten nach.

Das Dorf schien ausgestorben zu sein. Keine Menschenseele war zu erblicken. Bei näherem

Zusehen merkte ich, daß sich beim Herannahen meines Wagens alles in die Häuser geflüchtet hatte. Hinter den Fensterläden starrten mir feindliche und drohende Blicke nach, so daß ich vorzog weiterzufahren.

Der Weg wurde später direkt lebensgefährlich. Er führte einer steilen Wand entlang. Links hoher Fels, rechts Abgrund. Im Schritttempo fahrend, gelangte ich nach Versam. Am Dorfeingang stand eine Tafel: «Autos verboten!»

Was nun? – Zurück konnte ich unmöglich mehr. Also weiter. Plötzlich sah ich vom Felde her einen mächtigen Sennen heranrennen. Er stellte sich vor den Wagen und hielt mich an. Warum ich weitergefahrene sei, herrschte er mich drohend an. «Händ er d Tafel vorn nid gsehn?» Ich schilderte ihm meine Lage. «Nun», erklärte er wesentlich freundlicher, «es ist Ihr Glück, daß Sie nicht schnell gefahren sind. Wären Sie schnell gefahren, hätten wir Sie mitamt Ihrer ‚Stinkbänne‘ ins Tobel geworfen.»

«Gueten Abe schön» – dachte ich und es durchfuhr mich eiskalt.

«Dafür müend Sie halt jetzt Bueß zahle, da chömed Si nid drum!» sagte er wieder strengen Tones.

«Na, das kann ja schön werden: Todesstrafe, Verlust des Autos, umgewandelt in Buße. (Inzwischen waren noch weitere Bewohner hinzugekommen.) So fünfhundert Franken werde ich da mindestens wert sein», überlegte ich. Fünfhundert Franken waren damals ein halbes Vermögen.

«Was choscht die Bueß?» wagte ich schließlich schüchtern zu fragen.

«Zäh Franke müend Si scho zahle!» entschied der Senn und kassierte gleich ein. So billig glaubte ich nie davonzukommen.

Vor Ilanz machte ich bei einem Wäldchen Picnic. Da sah ich vom Ort her eine lange Prozession heranmarschieren. Voran ein Mann in schwarz: der Pfarrer.

«Allwäge Beärdigung», vermutete ich. Schließlich langte der Umzug bei mir an und

hielt. Ich sah verwundert auf. Der Mann in schwarz an der Spitze war nicht der Pfarrer, sondern der Polizist: hinter ihm sämtliche Dorfbewohner. Eine Weile sahen wir uns stumm an. Der Dorfpolizist machte einen Schritt auf mich zu und erklärte etwas unsicher: «Hier isch s Autofahre verbotte – Si müend feuf Franke Bueß zahle!» Er kassierte gleich ein. Still und stumm wie diese Prozession erschienen war, verschwand sie wieder, dem Dorfe zu.

Ich aber stellte mir, nachdenklich geworden, im Bilde vor, wie wenig es eigentlich gebraucht hätte, daß diese Prozession meinem Sarge gefolgt wäre, und ich war heillos froh, ungeschoren aus dieser schönen, aber damals etwas rauhen Ecke der Schweizerischen Eidgenossenschaft herausgekommen zu sein. *W. G. in B.*

Bären im Nationalrat

Lieber Schweizer Spiegel,

DIE beiden kleinen Begebenheiten, die ich dir nachstehend schildere, vermögen vielleicht deine Leser zu unterhalten.

Während des Militärdienstes erhielt ich von einem Bauernbuben, eingewickelt in Packpapier, ein Paar wunderbare, geräucherte Würste. Zwischen den Würsten lag ein Zettelchen mit den Worten: «*Lieber Herr Lehrer, ich schicke Ihnen da Würste von uns. Aber bitte danken Sie mir nicht, sonst merkt's der Vater.*» Das Schreiben versetzte mich in eine gewisse moralische Verlegenheit.

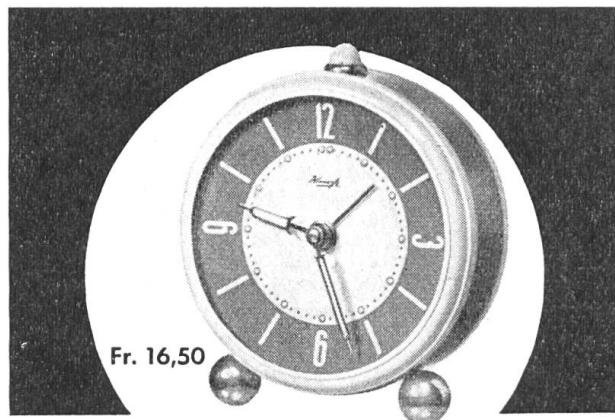
Als ich einmal im Laufe einer Heimatkundstunde erklärte, daß bei uns die Bären längst ausgestorben seien, fragte mich ein Schüler etwas unsicher: «Könnte man dann nicht wieder Bären im Nationalrat aussetzen?» Ein Vorschlag, der zwar, wenn er ausgeführt würde, unserem Parlament eine neue Note geben würde, aber aus humanitären Gründen doch abgelehnt werden muß.

*Mit freundlichen Grüßen
E. G. in O.*

Religiöse Toleranz

Sehr geehrte Herren,

Ihre Zeitschrift enthält gelegentlich die Rubrik «Lesefrüchte». Sie veröffentlichen darin



Der Schlaf wird erquickender,

wenn man sich zuverlässig und pünktlich geweckt weiß – von einem Kienzle-Wecker. Besonders beliebt sind die praktischen Kienzle-Kleinwecker; sie passen durch ihre zeitgemäßen Formen und Farbkombinationen zu jeder modernen Schlafzimmereinrichtung.

Kienzle
Wecker

Fragen Sie im Fachgeschäft nach KIENZLE-Uhren





Pepita
Grapefruit

FERIEN IM ZELT?

Dann sollten Sie die im Schweizer Spiegel Verlag erschienene Neuerscheinung von **Bruno Knobel** «Romantisches Kochen im Freien und am Kamin» anschaffen. Es enthält 78 praktische wie reizvolle Illustrationen von Richard Gerbig und kostet in abwaschbarem Geschenkband nur Fr. 9.40. Das Büchlein gibt sehr genaue Anleitungen. Wenn Sie diese befolgen, machen Sie Ihrer Familie und sich selbst die größte Freude. Der hübsche Band eignet sich auch sehr gut als Geschenk, wenn Sie in einer Familie eingeladen sind, die ein Cheminée besitzt.

Meinungsäußerungen, die Sie für unterstützenswert halten. Der beiliegende Zeitungsausschnitt aus den «Basler Nachrichten» vom 25. Juni eignet sich wohl kaum als «Lesefrucht», weil es sich um keine Meinungsäußerung handelt, sondern um einen Bericht. Aber ich glaube, daß dieser eine größere Beachtung verdient als großartiges Zeichen religiöser Toleranz, die bei der Wiederbestattung eines Vorfäders der Reformation zum Ausdruck kam. So etwas wäre vor 40 Jahren kaum möglich gewesen.

Dr. E. L.

Ulrich von Hutten begraben

Am letzten Montagnachmittag fand in aller Stille auf der Ufenau die Wiederbestattung der Gebeine Ulrich von Huttens statt. Zu der stimmungsvollen Feier im unberührten landschaftlichen Rahmen der klösterlichen Insel waren als Nachfahr und Verwandter Freiherr Karl-Ulrich von Hutten aus Franken mit seiner Familie, ferner Vertreter von Zürich, des Kantons Schwyz, des Klosters Einsiedeln (dem die Insel gehört), der reformierten und der katholischen Kirchen erschienen.

Die Grabstätte Huttens auf der Ufenau war seit langem verschollen. Noch kannte man eine lateinische Inschrift, die sich in Abschrift in Einsiedeln erhalten hatte und sich ohne Zweifel auf Hutten bezieht; aber die geborstene Tontafel, die sie im letzten Jahrhundert noch trug, war ebenso sicher das Falsifikat eines vermutlichen Hutten-Verehrers. Jetzt zierte das Distichon wieder die schöne Grabplatte aus hartem Buchberger Sandstein. Die Entfernung des kleinen südlichen Querschiffes am Kirchlein St. Peter und Paul im Vorjahr führte jedoch zur Entdeckung einer unscheinbaren Inschrift «HUTTENus» in einem bisher verbauten Eckquader und in der Folge zur Auffindung eines in der Nähe liegenden, beim damaligen Umbau offensichtlich sorgsam geschonten Grabs mit wohlerhaltenem Skelett, dessen eigenartig «hinkende» Lage sogleich an Hutten und sein Leiden denken ließ. Eine kleine Beschädigung des linken Jochbeins würde gut zu einer an Hutten bekannten linksseitigen Wangenverletzung stimmen. Sorgfältige archäologische (Prof. Linus Birchler) und anthropologische Untersuchungen (Dr. Erik Hug) ergaben auch bei negativem pathologischem Befund eine hohe Wahrscheinlichkeit für die Echtheit der gefundenen Gebeine. Nach Ab-

schluß der nötigen Untersuchungen konnte jetzt die Wiederbestattung guten Gewissens vorgenommen werden. Unter freundlichster Zusammenarbeit zwischen dem Kloster Einsiedeln, den beteiligten Wissenschaftlern, der Familie von Hutten und der reformierten Kirche kam eine würdig-schlichte Feier von großer Eindrücklichkeit zustande, bei der ein neuer, warmer Ton konfessioneller Aufgeschlossenheit unverkennbar war. Nicht nur war kein polemisches Wort zu hören, sondern auf die verständnisvolle Darstellung von Wesen und Zeit Ulrich von Huttens durch Pater Leo Helbling, auf seine von der Pax benedictina diktierte Würdigung des aufrichtigen, wenn auch zuweilen etwas inhumanen Streiters für Freiheit und Wahrheit antwortete Pfarrer P. Vogelsanger mit warmem Dank an diesen Geist christlicher Noblesse und Brüderlichkeit damals wie heute, mit der Mahnung, die konfessionellen Grenzen nicht erstarrten zu lassen, veraltete Antithesen nicht zu verewigen, und mit dem ausdrücklichen Verzicht darauf, Hutten als eigentlichen Vertreter reformatorischen Christentums in Anspruch zu nehmen. Ein von dem Benediktiner am eichenen Totenschrein gebetetes Miserere, Worte aus der reformierten Grabliturie und das Unservater aus dem Munde des reformierten Pfarrers gaben der Feier den liturgischen Rahmen. Zwei junge Huttensöhne trugen den Sarg des Ahnen zu seiner hoffentlich letzten Ruhestätte; das Oberhaupt der Familie sprach sympathische Dankesworte und brachte Blumen und Baumschmuck aus der fernen Heimat des edlen Ritters, des Poeta laureatus und Humanisten. Warme Gastlichkeit vereinte darauf noch für eine Stunde alle Beteiligten von diesseits und jenseits der Grenze im Inselgasthaus. -vr-

Ohne tiefere Bedeutung

Lieber Schweizer Spiegel!

EINFACH köstlich, dieses Titelbild vom Familienspaziergang in der Juni-Nummer des Schweizer Spiegels. Köstlich! Aber auf Kosten wessen? Wer bekommt noch Lust zu einem Familienspaziergang, wenn er dieses Bild sieht! Wird damit nicht das Familienleben überhaupt lächerlich gemacht? — Wer den Schweizer Spiegel kennt, der weiß, daß dies jedenfalls nicht beabsichtigt ist.

NACHWEIS: AG GUST. METZGER, BASEL

Weich wie auf Kissen

So fühlen Sie sich auf Scholl's wunderbaren «Schaumbett-Sohlen». Der Fuß ist abgepolstert von der Ferse bis zur Zehenspitze. Millionen winziger Luftporen machen jeden Schuh zum Luftpolster. Einzigartige Linderung bei Fußbrennen, Hornhautschmerz oder empfindlichen Füßen. Gönnen Sie sich schon heute diese Wohltat! In Drogerien, Apotheken, Schuhgeschäften. Fr. 1.50/2.70 pro Paar.

**Scholl's
SCHAUMBETT-SOHLEN**



Das sorgfältig dosierte Malex ist eines der besten und beliebtesten Mittel gegen Kopfweh, Gliederschmerzen, Schmerzen aller Art, Erkältung, Fieber, Unwohlsein verschiedener Ursachen. Einige Malex, Pulver oder Tabletten, gehören in jede Hausapotheke.

Vor und nach dem Essen

UNDERBERG

nicht vergessen!

**Wir
behandeln
mit Erfolg**

Müdigkeitserscheinungen
Rheumatismus
Kreislaufstörungen
Nervenentzündung
Nervenschwäche
Herzbeschwerden
Darm-, Magen-, Leber-
und Gallenstörungen

Sennrúti

Degersheim / SG

Leiter und Besitzer:
F. Danzeisen-Grauer
Tel. (071) 5 41 41
Ärztl. Leitung:
Dr. M. von Segesser
Tel. (071) 5 41 49

Nach den Mahlzeiten,
ein Gläschen

**FERNET-
BRANCA**

FRATELLI BRANCA S.A.,
DISTILLERIE, CHIASSO

Fortus-Voll-Kur

belebt Temperament
und die NERVEN

Gegen die Schwäche der Nerven und bei Funktions-Störungen eine Kur mit **Fortus**. So werden die Nerven bei Sexual- u. Nervenschwäche, bei Gefühlskälte angeregt, und das Temperament wird belebt. **VOLL-KUR** Fr. 25.—, Mittelkur Fr. 10.—. Proben Fr. 5.— u. 2.—. In Apoth. u. Drog., wo nicht, durch Fortus-Versand, Postf. Zürich 1, Tel. (051) 27 50 67. **Fortus gegen Nerven-Schwäche bei Gefühlskälte!**

Was beabsichtigt aber das Bild? Soll es zeigen, wie ein Familienspaziergang nicht ausgeführt werden soll? Daß er in keine Modeschau ausarten darf? – Aber wer geht heute überhaupt noch so spazieren? Heute packt man alles in das Auto und rast davon.

Oder soll es ein Bild sein aus der «guten» alten Zeit, das uns zeigen soll, wie gut wir es doch heute haben, verglichen mit den Familienvätern von Anno dazumal? Das könnte noch am ehesten einleuchten. Dann würde das aber das Ende aller Familienspaziergänge bedeuten. Veraltet! Kommt nicht mehr in Frage!

Ist es aber tatsächlich mit den Familienspaziergängen zu Ende? Gibt es nicht Formen von Spaziergängen, die auch heute noch möglich und für die Familie ein Segen wären? Mir scheint es so. Aber auf einmal kommt mir eine andere Idee. Das Bild enthält keinen Angriff auf die Familie – es will einfach lachen machen. Es ist einfach köstlich! Wir sollen kein so leidensvolles Duldergesicht machen wie der Vater auf dem Bilde, sondern allen Schwierigkeiten und Nöten mit einem Lachen begegnen. Wir haben es alle so schwer wie der Vater auf dem Bilde, aber wenn man es richtig besieht, so ist es nicht so schlimm, und mit einem Lachen kommt man viel besser darüber hinweg, als wenn man alles so schwer nimmt. Einfach köstlich, nicht wahr!

H. F. in R.

Das Drahtseilbähnli

Lieber Schweizer Spiegel,

WIR verbrachten wieder einmal unsere Ferien mit unsren vier Kindern im Ferienhaus in Unterwasser. Für unsere Kleinen ist die größte Sensation immer das Drahtseilbähnli, das von Unterwasser nach dem Bergrestaurant Iltios führt. Anfänglich gab dieses Bähnchen immer Anlaß zu Diskussionen zwischen unsren zwei Buben, und zwar ging der Streit darum, welches der beiden Bähnchen wohl zuerst oben, bzw. zuerst unten sei. Sie stellten jedoch bald fest, daß immer beide zur gleichen Zeit ihre Fahrt beendeten.

An einem schönen Tag nun wären wir gerne nach Iltios hinaufgefahrene. So erkundigte ich mich im Bergrestaurant, um welche Zeit das nächste Bähnchen fahre. Der Wirt persönlich (er ist in der Gemeinde aufgewachsen) mel-

dete sich am Apparat und fragte: «Jä, welles meined Sie, das durab oder das duruf?» Auf meine lachende Antwort: «Aber das chunnt doch nüd druf a, die fahred doch beidi mittenand ab», blieb es am andern Ende des Drahtes einen Augenblick lang still, dann kam zögernd die Antwort: «Aha – jäso ja – natürlí», darauf folgte wieder ein Moment des Schweigens und eifrigen Suchens, und dann wußte ich die Abfahrtszeit!

*Hochachtungsvoll
E. K. in W.*

Echo zu: «Ich kuche selbst»

Lieber Schweizer Spiegel,

MIT großem Interesse lese ich Ihre Zeitschrift, und mit besonderem jeweils die beiden Rubriken «Frau und Haushalt» und «Küchen-Spiegel». Im letzteren war in der Juni-Nummer der interessante Artikel von einem Industriellen «Ich kuche selbst».

Auch ich kuche mit Begeisterung, ohne den Beruf einer Köchin auszuüben. Nehmen wir nun das Entrecôte Café de Paris unter die Lupe. Meines wird nämlich anders zubereitet. Bis das Steak fertig grilliert ist, gehe ich mit Herrn A. K. einig. Dann aber trennen sich unsere Wege. Ich schneide das Steak in schräge Streifen und lege es in eine tiefe Platte. Die Sauce wurde vorher zubereitet, denn jetzt muß alles schnell vor sich gehen. Ich röhre also 80 Gr. Butter schaumig und füge folgende Zutaten bei: ein zerriebenes Pfefferminzblatt, je eine Messerspitze Salbei, Thymian, Kerbel, Estragon, Petersilie, alles in Pulverform, falls kein Küchenkräutergärtlein vorhanden ist, außerdem eine Messerspitze Sardellenbutter, eine Prise Salz und Pfeffer.

Man gibt die Kräuterbutter in die Pfanne, läßt sie zergehen, mischt einen halben Deziliter Rahm darunter und gießt die grünliche Sauce über die grillierten Fleischstücke. Die-

selben müssen von der Sauce durchtränkt sein. Am besten schmecken Salzkartoffeln dazu und Salat.

So also sieht mein Entrecôte Café de Paris aus, und es mundet uns jeweils ausgezeichnet. Dasjenige von Herrn A. K. bestimmt auch, aber es sieht mir eher nach einem Entrecôte maître d'Hôtel aus.

*Mit freundlichen Grüßen
P. K., Basel*

Der Besuch

Lieber Schweizer Spiegel,

WENN ich von der Arbeit heimkehre, finde ich gewöhnlich die eingegangene Post hübsch geordnet auf dem Eßtisch neben meinem Teller. Am verflossenen Freitag lag zuoberst eine Ansichtskarte meines Bruders:

«Unsere Lieben! Würde Euch unser Besuch am nächsten Sonntag passen? Ohne Euren Gegenbericht nehmen wir an, daß Ihr mit unserer Ankunft um 11 Uhr einverstanden seid. Mit herzlichem Gruß: Felix und Familie.»

Wir bereiteten alles mit Begeisterung vor. Unter anderem ein leckeres Mal. Um 11 Uhr erschienen keine Gäste, um 12 Uhr waren sie auch noch nicht da, ebenso wenig um 13 Uhr. Wir erwarteten die telephonische Meldung einer Autopanne. Nichts dergleichen! Gegen 15 Uhr läutete ich meinem Bruder an. Er beteuerte, weder von einem beabsichtigten Besuch noch von einer Ansichtskarte zu wissen.

Da kam meiner Frau der Gedanke, die Karte genauer zu prüfen, und siehe da: Sie trug den Poststempel des 14. Juli 1955. Des Rätsels Lösung war, daß unser Dreijähriger mit alten Ansichtskarten gespielt hatte und eine davon am Boden liegen geblieben war. Meine Frau hatte sie aufgehoben und versehentlich zu der neuen Post gelegt.

*Mit freundlichen Grüßen
M. K. in Z.*



...mit Alexander geht die Rechnung auf!



Willi Huber LI. 1

Den neuen ALEXANDER TS können und dürfen Sie sich leisten. Er wird heute als der Beste seiner Klasse bezeichnet, ist sehr sparsam und verblüffend leistungsfähig. Und kein anderer Wagen dieser bescheidenen Preisklasse bietet Ihnen den unvergleichlichen Komfort des TS: Armpolster, asymmetrische Abblendung, Lichthupe, Scheibenwascher, Parklicht, gepolstertes Armaturenbrett und gepolsterte Sonnenblenden, 2 Aschenbecher u. a. m. Jetzt ist es für Sie Zeit, den ALEXANDER TS kennenzulernen. Benützen Sie dazu den untenstehenden Coupon. Preise:

Lloyd-Alexander, Standard **4950.-**
Lloyd-Alexander, 4-Gang **5200.-**
Lloyd-Alexander TS* **5380.-**

* Gegen Aufpreis von Fr. 300.— mit der zuverlässigen vollautomatischen Kupplung «Saxomat» lieferbar. Niedr. Steuer und Versicherung. Günstige Tausch- und Teilzahlungsbedingungen.



Alexander TS

30 PS SAE, 110 km/h,
6,2 l/100 km, 600-ccm-Viertaktmotor, Frontantrieb,
Luftkühlung, Viergang-Vollsynchrogetriebe, Lenkradschaltung, Kurbelachsen
mit Schraubenfedern,
Austausch-Motor, Schalenbau-Karosserie,
12 verschiedene Farben.



Alexander

Generalvertretung für die deutschsprachige Schweiz, das Tessin und das Fürstentum Liechtenstein Original-Ersatzteillager (1/4 Million)

Paul Hungerbühler, Zürich 4, Kanzleistrasse 86-90
Telefon: 2 Linien (051) 23 77 20 / 21

wenig Aufwand -
viel Komfort!

Ich wünsche Prospekte /
Probefahrt und Vertreter-
nachweis 50

Name _____

Wohnort _____

Strasse _____